

Schutthausen geworden sein werde. Seitdem aber hat sich die hohe Regentenfamilie, welche dieser Burg entsprossen ist, des Hauses ihrer Väter angenommen, nachdem der verstorbene König, damals Kronprinz von Preußen, im Sommer 1823 einen Abend auf seinem ahnherrlichen Schlosse verweilt hatte. Die Wohnungen sind erneuert und wieder in wohnlichen Stand gesetzt, und dem Ganzen ist ein hoher steinerner Thurm hinzugefügt worden, der die sonst wenig sich in die Höhe thürmenden Ruinen und die noch erhaltenen Gebäude hebt und eine unermessliche, überraschende Aussicht über Berge, Thäler und Flächen eröffnet. Westen und Norden und Nordost liegen ganz offen da, der Süden bietet uns die Alpenkette mit einem Kranze der schönsten Wälder, deren Berge sich in amphitheatralischem Halbrunde vor dem gern auf ihnen ausruhenden Auge lagern.

108. Die Via Mala im Kanton Graubünden.

Von Wolfgang Müller. Das Rheinbuch. Landschaft, Geschichte, Sage, Volksleben. Leipzig, 1855.

Der kräftigste Bruder des Vordertheins, der eigentlichen Quelle des großen Stromes, ist der Hinterrhein. Rechts von der Straße, die über den Bernhardsin nach Italien führt, erstreckt sich die ungeheure Masse des Rheinwaldgletschers, über dem das Roschelhorn und der Vogelberg sich als stolze Felsentegel erheben und Lawinen und Wasser unaufhörlich in die Tiefe senden. So ist hier Stoff für unerschöpfliche Quellen, deren auch zwölf in rauschenden Bächen darunter hervordringen, um den Hinterrhein zu bilden. Durch enge Felsenthäler strömt er dahin; die kühnste That des Alpensohnes aber ist sein Lauf durch den schlimmen Weg, wie das Volk ihn seit Urzeiten nennt, durch die Via Mala.

Wir stehen hier an einer Stelle, die sicher zu den gewaltigsten und mächtigsten Bildungen gehört, welche die weite Erde bietet. Was die Natur an wilder und grausiger Schönheit zu schaffen vermag, das ist hier erschöpft. Ein gewaltiges Kalksteingebirge schließt das Thal gegen Norden. Wie soll der Rhein hindurch? Wie soll der Wanderer hinüber? Die Natur hat geholfen. Ein tiefer, klaffender Spalt ist über tausend Fuß in den schwarzen Felsen gerissen. Hat ein Erdbeben diesen Schlund hineingeklüftet, oder haben die Gebirgswasser in Millionen von Jahren sich diesen Weg gesucht? Kein Naturforscher hat es entschieden. Genug, in diese entsetzliche Schlucht wirft sich mit tausend Sprüngen, von Klippe zu Klippe fallend, der junge Fluß. Welch ein Tosen und Brausen, welch ein Zischen und Wirbeln! Hier scheint er sich zu besinnen und zeigt seine grünen Bergwasser, dort stürmt er schäumend wie von Jorn und Wuth weiter; bald flüstert sein leises, unverständliches Murmeln, bald springt er mit einem lauten Schrei — ist es Angst oder Jauchzen, wer will es sagen? — wieder hervor. Welch ein erstaunenswerthes, unglaubliches Schauspiel! Aber wie ist es möglich, daß der Blick dem wilden Gesellen auf solchen Pfaden folge? Fast noch wunderbarer als die Kühnheit der Natur ist die Kühnheit des Menschen. Sie ist dem Strome nachgegangen und hat eine Straße durch diesen Schlund gebaut, die an die Felsen geklebt ist, das Gestein durchbricht, auf hoch und schlank gewölbten Brücken von einer Wand auf die andere springt und dabei nicht allein dem leichtgeschürzten